

Abschiedsapéro für Prof. Dr. Armin Hollenstein

Lieber Armin,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Erziehungswissenschaft und
der Supportstelle iLUB,
liebe Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren

Ich bin 1991 nach Bern gekommen. Das macht nach Adam Riese – und das ist meine erste Anspielung auf Armin – 23 Jahre an der Universität Bern. Bis auf den heutigen Tag habe ich 42 Dissertationen betreut – Belinda Aeschlimann eingerechnet, die gestern zu früher Stunde hinzugekommen ist; ein paar weitere werden nächstes und übernächstes Jahr noch folgen. Armin ist Nummer 3 auf der Liste, gleich hinter Joana Guldemann und Peter Stadler. Joana und Peter haben mit ihrer Dissertation aber schon begonnen, während ich noch in Zürich war, so dass der erste «richtige» bzw. «leibhaftige» Berner Doktorand Armin Hollenstein ist.

Die Begegnung mit Armin war auch meine erste Begegnung mit einem mathematischen Leiden, nämlich dem Kapitänssyndrom. Einige werden wissen, was das ist, andere leiden darunter, ohne zu wissen, in welchem kritischen Zustand sie sich befinden. Deshalb ein kleiner Test: «Auf einem Schiff sind 26 Schafe und 10 Ziegen. Wie alt ist der Kapitän?» Wenn Sie jetzt am Rechnen sind, dann sollten Sie sich Sorgen machen: vermutlich leiden sie am Kapitänssyndrom. Es gibt noch eine andere Variante des Tests, die mir fast besser gefällt: «Auf einem Schiff sind 36 Schafe. 10 sind über Bord gegangen. Wie alt ist der Kapitän?» Wenn Sie sich wiederum beim Rechnen ertappen, dann suchen Sie baldmöglichst Armin auf, damit er Sie etwas genauer untersuchen kann.

Bekanntlich ist Prävention besser als Therapie. Armin hat in seiner Dissertation daher ein Konzept zur Prävention von Kapitänsstörungen entwickelt und empirisch überprüft. Die Dissertation ist sehr gut herausgekommen, und das finde ich auch heute noch. Sie ist übrigens bei Wikipedia im Artikel zum «Kapitänssyndrom» als Literaturhinweis aufgeführt.

Armin hat seine Dissertation 1995 abgeschlossen. Von da an bis 2001 war er stellvertretender Direktor des Sekundarlehramts zusammen mit Tina Hascher – immer in meiner Nähe: einen Stock über meinem Büro an der APP. Damit konnte er mir nicht vergessen gehen, und das ist wichtig.

Es ist wichtig, da die 1990er Jahre, das wissen fast alle Anwesenden, die Zeit des Aufbaus der neuen Lehrerinnen- und Lehrerbildung waren. Ich habe damals (und auch später noch) viel Zeit mit Sitzungen verbracht und bald einmal realisiert, was die Erziehungsdirektion im Sinne hatte. Das wurde definitiv klar, als der Generalsekretär der ERZ, Andreas Marti, eines Tages extra zu Jürgen Oelkers und mir kam, um uns im Soussol an der Muesmattstrasse 27 in einer gleichsam konspirativen Sitzung seine Strategie zu erläutern. Marti hatte das Institut für Pädagogik quasi als Trojanisches Pferd auserkoren, um die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in die Universität zu führen. Wir haben schnell erkannt, dass uns dies viel Macht und Einfluss gab, die wir dann auch diskret ausgeübt haben. Zum Beispiel um die LSEB-Personalpunkte zu behalten, die eigentlich in die neue Lehrerinnen- und Lehrerbildung hätten fließen sollen. Oder um das Institut für Schulpädagogik zu verhindern, das vom LLB-Gesetz vorgesehen war. Später um die beiden Professuren zu behalten, die nach dem Scheitern der LLB an die Pädagogische Hochschule hätten gehen müssen. Oder – und jetzt kommt Armin wieder ins Spiel – um den vc.edu zu schaffen.

Gegen Ende der 90er Jahre ist klar geworden, dass uns das LLB-Gesetz in eine schwierige Lage bringen wird, weil die Standorte der Seminare erhalten und die Lehrerbildungs-Institute dezentral bleiben sollten, wir aber die ganze erziehungswissenschaftliche Ausbildung zu übernehmen hatten. Ohne mich hier loben zu wollen, kam mir die Idee eines Virtuellen Campus. Ich ging mit der Idee zu Hans Badertscher, der begeistert war. Gemeinsam trugen wir die Idee dann Heidi Marti vor, die sich ebenfalls begeistern liess. So ist der vc.edu entstanden. Allerdings erst auf dem Papier. Wir brauchten jemanden, der die papierene Idee in die Tat umsetzen konnte. Und das war Armin.

In Absprache mit Fritz Osterwalder und Hans Badertscher wurde Armin Dozent an der Abteilung Pädagogische Psychologie, und zwar für «ausgewählte Gebiete der Pädagogischen Psychologie und Unterrichtsforschung». Seine eigentliche Aufgabe war aber, den vc.edu bzw. den vc.paed, wie er damals noch hiess, aufzubauen. (Übrigens: ganz am Anfang sprachen wir vom VCLLB.) Armin hat enorme Verdienste um den vc.edu; ohne ihn wäre das Projekt nicht realisierbar gewesen. Wir haben ein gutes Lehrangebot aufgebaut, auch dank der konsequenten Evaluation, die ebenfalls das Verdienst von Armin ist und stets zu Verbesserungen geführt hat. Schade, dass die PH die Sache zum Einsturz brachte. Schade auch, dass wir nach wie vor keine Nachfolgeregelung für die PH-Studierenden haben, die sich früher sehr viel ihrer im vc.edu erbrachten Leistungen an ein Masterstudium in Erziehungswissenschaft haben anrechnen können. Hier wird offenen Auges eine Chance vertan.

Meine Absprache mit Armin war von Anfang an, dass er auch in der Methodenausbildung Aufgaben übernimmt. Dabei ist wichtig zu sehen, dass wir lange Zeit nur zwei Professoren und zwei Abteilungen mit unterschiedlichem

nur zwei Professoren und zwei Abteilungen mit unterschiedlichem Bedarf an Methodenausbildung waren. Ein Angebot in empirischen Methoden gab es nur in der APP, jedoch hatten wir viel Wechsel bei den Assistierenden, die die Methodenveranstaltungen durchführten. Am Anfang war es Fritz Staub, der in die Forschungsmethoden einführte. Er wurde von Edi Böni abgelöst, der mir im Rahmen eines Nationalfondsprojekts von Zürich nach Bern gefolgt ist. Andere sind nachgerückt, wie Carmine Maiello, Silvio Herzog und André Abächerli. Zu einer stabilen Lösung kam es aber erst mit Armin, der – im Zusammenhang mit der Studienplanrevision bei der Gründung der neuen Fakultät – die Gesamtleitung der Methodenausbildung übernahm. Und hier kann ich dasselbe sagen wie in Bezug auf den vc.edu: Ohne Armin hätten wir keine so gute Methodenausbildung, wie wir sie aktuell haben. Sicher waren und sind andere mitbeteiligt, aber die Grundkonzeption und der Geist, in dem die Veranstaltungen durchgeführt werden, sind Armins Verdienst.

Es gibt dazu einen untrüglichen Indikator. Ich habe den Studierenden nie Thema oder Methode für ihre Qualifikationsarbeiten vorgegeben. Sie waren immer frei in der Themen- und Methodenwahl, was lange Zeit zur Folge hatte, dass die Mehrzahl der Lizentiats- und Masterarbeiten qualitativ ausgerichtet war. Nicht immer zu meiner Freude, aber so war es halt. Seit einiger Zeit, seit vier oder fünf Jahren, hat sich die Situation jedoch geändert. Immer mehr Studierende sind mit Fragestellungen gekommen, die sie quantitativ angehen wollten, und zwar mit voller Überzeugung und dezidiertem Willen. Das ist klar das Verdienst einer Methodenausbildung, die offenbar auf Anklang stösst und wirksam ist. Auch hier kann ich nur hoffen, dass das Institut für Erziehungswissenschaft wahrnimmt, was die Leistungen von Armin sind und die Methodenveranstaltungen in seinem Stil weiterführt.

Persönlich danke ich Dir Armin für eine lange Zeit fruchtbarer Zusammenarbeit. Ich kann hier nochmals sagen, was ich am Montag schon in der Fakultät sagte: Ich habe kürzlich Klaus Foppa getroffen, der mir verriet, dass das Leben nach der Pensionierung wunderbar sei. Armin: Freuen wir uns und stellen wir uns gemeinsam auf eine wunderbare Zeit ein!

W.H., 17.12.2014